

kann man das nur schwer verstehen. Ein kleiner, aber typischer Beleg (100) für die Haltung Sailers: „Es ist besser, in die bestehende geliebte Form einen Geist einzuhauchen, als die bestehende Form zu entfernen, ehe der Geist Herberge genommen und sich eine bessere Form gebildet hat“. Vielleicht ist manchem Zeitgenossen das stark christozentrische Denken Sailers als „protestantisch“ erschienen.

Die interessante Auswahl kann gute Dienste für die persönliche Meditation leisten. G. Schwaigers einfühlsame Kurzbiographie (141–166) ist eine echte Hilfe zum Verständnis der Persönlichkeit. Daß Baumgartner auf dem Titelblatt gleichsam als Autor (statt als Herausgeber) aufscheint, ist irreführend.

Linz

Rudolf Zinnhobler

## RELIGIONSWISSENSCHAFT, ÖKUMENE

LANCZKOWSKI GÜNTER, *Einführung in die Religionswissenschaft*. (116.) Wissensch. Buchgesellschaft, Darmstadt 1980. DM 29.50.

Der Islam legte im 7. und 8. Jahrhundert n. Chr. sowohl im Osten und Süden als auch im Westen einen Sperrriegel um das Mittelmeer, wodurch dem christlichen Abendland der Zugang zu den außereuropäischen Religionen verschlossen wurde. Erst im Zeitalter der Entdeckungen bahnte sich allmählich eine Begegnung mit den Fremdreigionen an, die heute ein Ausmaß erreicht, daß man sogar vom „Schock der Entdeckung der Weltreligionen“ spricht. „Wie sich im Zeitalter der Reformation die Anerkennung der konfessionellen Pluralität entwickelte, so bildet sich jetzt die Anerkennung der religiösen Pluralität heraus“ (9). In dieser Situation bietet das vorliegende Buch eine ausgezeichnete wissenschaftliche Orientierungshilfe.

Vf. gibt einen Überblick über die Entwicklung der religionswissenschaftlichen Forschung, wobei er die Erkenntnisse der einzelnen Disziplinen in Kürze darstellt: *Religionsgeschichte – Phänomenologie – Typologie – Geographie – Ethnologie – Soziologie – Psychologie – Philosophie*. Da es sich bei all dem um Religion handelt, ist eine Begegnung oder Auseinandersetzung mit der *Christlichen Theologie* eine innere Notwendigkeit. Hier gehen die Meinungen je nach der Ausgangsbasis auseinander; ein Consens zeichnet sich insofern ab, als der religionsgeschichtliche Evolutionismus als erledigt anzusehen ist (90.) Bemerkenswert ist, daß der von Clemens von Alexandrien geprägte Leitsatz über den *Logos spermatikos*, der sich in allen Religionen findet, wieder an Bedeutung gewinnt.

Wegen des klaren Aufbaues der Thematik und der Einfachheit des Stils könnte dieses Buch tatsächlich den Studierenden als „Einführung in die Religionswissenschaft“ empfohlen werden. Durch die Literaturangaben zu den einzelnen Disziplinen wird das Tor zur weiteren Literatur aufgetan.

Graz

Claus Schedl

SOUTHERN RICHARD W., *Das Islambild des Mittelalters*. (88.) Kohlhammer, Stuttgart 1981. Kart. DM 19.80.

Vf. ist Professor an der Universität Oxford. Als solcher wurde er 1978 eingeladen, an der Harvard-Universität drei Vorträge über Islam zu halten. Von seinem Standpunkt als Historiker versuchte er, eine Epoche zu durchleuchten, die bislang wenig beachtet wurde: Welches Islambild findet sich in den literarischen Zeugnissen der mittelalterlichen Autoren? – Der Islam war, als politisch-militärische Macht, seit der Schlacht bei Xeres de la Frontera (712) in Spanien bis zur Befreiung Wiens (1683) die bedrohende Macht des christlichen Europa einfachhin. Was aber der Islam eigentlich wäre, darüber habe es nach dem Zeugnis der literarischen Quellen in diesem Europa keine klaren Vorstellungen gegeben.

Die Vorlesungen, denen die Abschnitte des Buches entsprechen, wurden dementsprechend nach folgenden drei Gesichtspunkten ausgerichtet: A: *Das Zeitalter der Unwissenheit (Beda – spanisches apokalyptisches Denken)* – B: *Das Jahrhundert der Vernunft und der Hoffnung (Der 5. Kreuzzug – Wilhelm v. Rubroek – Roger Bacon – Das hoffnungsvolle Jahrzehnt)*. C: *Der Augenblick der Vision (John Wycliff – Johannes v. Segovia – Nikolaus v. Kues – Jean Germain – Aeneas Silvius – Luther)*.

Die Anmerkungen werden am Schluß des Buches, mit zahlreichen Literaturhinweisen, gebracht.

In diesen drei Abschnitten werden 1000 Jahre christlich-europäischer Geistesgeschichte durchleuchtet. Dabei kommen unbekannte Autoren zu Worte. Auf vielen Seiten des Buches wird man durch neue Erkenntnisse überrascht, die in anderen Büchern nicht zu finden sind. Besonders wertvoll dürfte es sein, daß auch das kulturelle Gefälle zwischen dem christlichen Europa und dem islamischen Orient klar herausgearbeitet wird: Europa glich einer belagerten Festung, die durch den Sperrriegel des Islams von der übrigen Welt abgeschnitten war. Die Kenntnis der Antike beruhte in Europa auf der Lektüre der spätlateinischen Autoren – die griechischen waren verschollen. Als Wirtschaftsform herrschten Ackerbau und Viehzucht mit den Verwaltungszentren in den Burgen und kleinen Städten. – Die islamischen Länder dagegen verstanden es sehr bald, nach der Eroberung der oströmischen Gebiete das hier zu einer hohen Zivilisation weiterentwickelte hellenistische Erbe zu übernehmen und in neuer Art weiterzuentwickeln. Wie in der hellenistischen Zeit wurden die Städte zu Zentren nicht bloß des Glaubens, sondern auch der Wissenschaft und Kunst. Daher wurden die griechischen Autoren ins Arabische übersetzt und kommentiert. Damit war der islamische Orient dem christlichen Abendland kulturell weit überlegen. Europa gehörte sozusagen zu den Entwicklungsländern. – Aus diesem Kulturgefälle erklärt sich z. T. der Ausbruch aus dem europäischen Kerker in den Kreuzzügen, die keineswegs nur religiöse Kriege waren. – Das Eu-